

Hortus floridus semper virens plantatus

1



Baindt MMXIV

Bernhard Staudacher

Die selige Irmgard von Baindt – eine Spurensuche

## Die selige Irmgard von Baintd - eine Spurensuche

Die Namenswahl „Selige Irmgard“ für das neue Altenzentrum rückt erstmals zumindest im Namen eine der drei Seligen aus Baintd wieder ins Bewusstsein. Ihr Festtag ist der 3. Oktober - seit der Wiedervereinigung Nationalfeiertag in Deutschland. Im Jahreskalender der Franziskusstiftung Heiligenbronn wird der 3. Oktober als Namenstag des Pflegeheims gefeiert: „Patrziniumsfeier mit Gottesdienst und Ansprachen“ - für den Festprediger eine Herausforderung. Im Internet findet er unter dem Stichwort "Selige Irmgard von Baintd" nur wenig, jedenfalls nichts brauchbares. Er bewegt sich, wenn er auf die Selige Bezug nehmen will, auf unsicherem Grund. Aus diesem Anlass hat der Verfasser (Festprediger seit 2014) sich auf die Suche nach verlässlichen Informationen zur seligen Irmgard von Baintd gemacht. Die folgenden Ausführungen sind das Ergebnis seiner Recherche.



### I. Quellen

#### A: Handschriften und Urkunden

**Herbort**, Pleban (Leutpriester) in Fleischwangen<sup>1</sup>, Pfarrer in Reichenbach<sup>2</sup>, **Stiftung des Gottshauß Baintd** (ca. 1260-1265), überliefert in einer Abschrift vom 13.10.1569 durch Johannes Butzenhofer, Präfekt des Prämonstratenserklosters Schussenried<sup>3</sup>. Die Abschrift gelangte mit anderen Klosterakten Salems ins Badische Landesarchiv nach Karlsruhe; eine weitere Abschrift (18. Jht.) davon ins Fürstlich Waldburgische Archiv Wolfegg.<sup>4</sup> Beck vermutet das Original im Schussenrieder Klosterarchiv auf Grund der Herkunft des Abschreibers. Im 18. Jahrhundert lag der Gründungsbericht jedenfalls nicht im

<sup>1</sup> WUB VI 472(2).

<sup>2</sup> WUB VI 115;139;159.

<sup>3</sup> GLA 98/2568

<sup>4</sup> Wolfegg - Baintd 15036.

Schussenrieder Archiv<sup>5</sup>; bleibt also noch die Bibliothek. Mit dem Reichsdeputationsausschuss 1803 fielen die Klöster Weißenau und Schussenried an das reichsgräfliche Haus Sternberg-Manderscheid. 1806 unterwarf König Friedrich die Herrschaften Weissenau und Schussenried seiner Landeshoheit und 1809 wurde die Kameraladministration der Gräfin von Sternberg-Manderscheid konfisziert. Gleichzeitig ordnete der König an, die Klosterbibliothek nach Stuttgart zu überführen. Am 8. 10. 1810 wurde die ganze Bibliothek in 141 Kästen auf 35 Wagen abgeholt. Ein Teil davon wurde 1813 der königlichen Handbibliothek eingegliedert. Die gräfliche Familie forderte die Rückgabe oder eine finanzielle Entschädigung. Der König anerkannte schließlich (30.11.1819) die Forderung und ließ 1820 Teile der Bibliothek zurückbringen. Die gräfliche Familie forderte die vollständige Rückgabe einschließlich der nicht näher verzeichneten Landkarten, Zeichnungen und Kupferstiche (1824).<sup>6</sup> In Stuttgart war man wohl von dem Grundsatz ausgegangen, einmalige Exemplare nicht zurückzugeben. Im Mai 1835 erwarb die Krone das Kloster und am 13.6.1835 wurde der verbliebene Bücherbestand für 2500 fl an den Antiquar Steinkopf verkauft, welcher sie anschließend in Stuttgart versteigern ließ.<sup>7</sup> Als einmalige Handschrift müsste der Gründungsbericht unter den württembergischen Handschriften zu finden sein. Eigene Nachforschungen in den Handschriftenbeständen Württembergs blieben jedoch ergebnislos.

Das **Totenbuch des Klosters Baidt** ist erhalten in einer 1681 angefertigten Abschrift eines Nekrologs, der 1304 angelegt wurde. Viele der dort aufgeführten Namen sind allerdings zeitlich schwer einzuordnen, da in mittelalterlichen Totenbüchern nur in seltenen Fällen Jahreszahlen genannt werden und in unserem Fall die Datierungsmöglichkeit durch die Schrift wegfällt. Das Totenbuch wurde 1917 von Leodegar Walter veröffentlicht (siehe Literaturverzeichnis.)

Das **Württembergische Urkundenbuch** (WUB) erschien in elf Bänden von 1849 bis 1913 und umfasst die Urkunden, die sich auf württembergische Orte beziehen bis zum Jahr 1300. Nachträge verzeichnet eine Kartei im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Seit März 2008 wird eine Digitalisierung (reiner E-Text der Urkunden, ohne Vorworte und Register) mit teilweiser inhaltlicher Aktualisierung und Einarbeitung der Nachtragskartei des WUB vom Landesarchiv Baden-Württemberg angeboten.

B: Gedruckte Quellen

**Bruschius Gaspare. Chronologia Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maximae illustrum.** Ingoldstadt 1551, Nürnberg 1682<sup>2</sup>. Darin: Poundum (Baidt) S. 366-369. Bruschius (1518-1559) deutscher Humanist und 1541 durch Karl V. mit der Dichterkrone gekrönt, bringt im ersten Teil narrativ erweitert den Gründungsbericht Herborts, den er an vielen Stellen teilweise wörtlich übernimmt. Im Anschluss daran veröffentlicht er erstmals eine Liste mit 18 Äbtissinnen, wobei er Tudecha, Magistra in Boos, dem Vorgängerkloster dazuzählt und Irmgard von Winterstetten an dritter Stelle aufführt. Bruschius begab sich auf Forschungsreisen für seine Bücher in zahlreiche Archive von Klöstern und Städten. Die Schilderung der Ortslage Baidts (*unterhalb der Reichsstadt Ravensburg und Weingarten, am*

---

<sup>5</sup> STAL B 505, Registrum Summarium et Repertorium über alle und jede Documenta, Instrumenta, Fundationes ... Tomus I – X.

<sup>6</sup> Württembergische Landesbibliothek Stuttgart HB XV 124, 1-4.

<sup>7</sup> Alfons Kasper. Das säkularisierte Reichsstift Schussenried. In: ThQ 136 (1956) 335-337.

*Beginn des Waldes, durch welchen man nach der Stadt Waldsee gelangt, ... gelegen*) lässt darauf schließen, dass er den Ort selbst bereist und seine Quellen dort gefunden hat.

**Bucelinus Gabriel. Germaniae Topo- Chrono- Stematographicae sacrae et profanae.** Pars Altera. Ulm 1657, Baidt S. 150-151. Bucelin übernimmt die 18 Äbtissinnen von Bruschius variiert dabei mehrfach die kurze Beschreibung der Person.

**Henriquez Chrysostomus, O. Cist. Menologium Cisterciense.** Antwerpen 1630.<sup>8</sup>  
In einer deutschen Übersetzung von P. Theobald Zelbacher, Prag 1731.

**Sartorius Augustinus O.Cist. Ordens-Historia.** Prag 1708. Baidt. Bountum S. 630-631. Nach eigenen Angaben verwendete er die Ausführungen bei Bruschius, Bucelin und das Menologium von Chrysostomus Henriquez.

**Moser Jacob. Staatsrecht der Reichs-Abbtley Baidt,** Leipzig 1740<sup>9</sup>. Für seine Arbeit erbat er Informationen vom Kloster Baidt. Die Antwort aus dem Kloster bringt im Wesentlichen den Gründungsbericht Herborts, erweitert mit Informationen aus Urkunden (1240-1241), welche im Kloster verwahrt wurden. Moser merkt in seinen weiteren Ausführungen an, dass die Nachrichten *in manchem von dem, was andere von diser Sache melden, abgehen*. Am Ende seine Abhandlung kommt Moser auf Bruschius zu sprechen. Obwohl er ihn selbst zitiert (Ortsbeschreibung Baidt) fällt sein Urteil negativ aus: *Ausser deme aber kan man auch BRUSCHII Chronologiam Monasteriorum Germaniae davon nachschlagen, wiewohl, ... was er von Baidt hat, nicht zu attendiren (heranzuziehen) ist*. Was Moser nicht weiß, der Konvent und Bruschius schöpfen aus derselben Quelle: Herborts Gründungsbericht. (Ein Indiz dafür, dass eine Abschrift zu dieser Zeit im Kloster vorlag.)

Eine erste Sichtung der Quellen macht deutlich, dass für die nachfolgende Spurensuche nur Urkunden aus der Zeit Irmengards, der erste Gründungsbericht und das Totenbuch als relevante Quellen zur Person heranzuziehen sind. In Bezug auf ihre Verehrung als Selige im Orden gibt es nur eine Quelle: Henriquez Chrysostomus.

C: Literatur

In der Zisterzienserforschung stellt Baidt noch immer ein weitgehend unbeschriebenes Blatt dar. Die Arbeiten von Pater Leodegar Walter O.Cist aus Mehrerau vom Anfang des letzten Jahrhunderts sind immer noch Standardliteratur. Mit der Herausgabe des 13. Bandes der Germania Benedictina 2019 soll sich dies ändern.

## II. Stammtafel

---

<sup>8</sup> HENRIQUEZ, Chrysostomus, O. Cist.: Menologium Cisterciense. Antwerpen 1630, p 334.B. Irmengardis, III. Abbatissa, cuius festum quinto Nonas Octobris [3. Oct.] celebratur. Boundini in Germania, beata Irmengardis Abbatissa, cuius vita egregiis sanctitatis exemplis effulsit, eiusque mors pretiosa in conspectu Domini apparuit. Nota: Quo anno obierit ignoratur, hoc tantum habet Bruschius in Chronologia: Irmengardis fundatoris filia, post defunctum et in acie caesum charissimum maritum, tanto moerore perculsa est, ut vitam suam honestissima conversatione sub obedientia regulai deinceps transegerit et in Christo finierit inter sanctas preces ac pia jejunia in hoc ipso monasterio, a parentibus suis laudabiliter fundato et dotato.

<sup>9</sup> Eine maschinenschriftliche Abschrift: PfA Baidt A 108 K1.3.



Bei Internetrecherchen taucht immer wieder ein Burkhard von Ittendorf als weiterer Sohn auf. In der Urkunde vom Mai 1258<sup>28</sup> ist er nicht genannt. Die Zuschreibung beruht vermutlich auf einer Urkunde vom 11. August 1269<sup>29</sup>. Darin beurkundet Bischof Eberhard von Konstanz, dass er die Güter zu Lipbach, welche Burkhard von Ittendorf von den Gebrüdern Heinrich, Konrad und Rudolf von Winterstetten und diese wiederum von der Konstanzer Kirche zu Lehen trugen, auf Burkhard und der Schenken Bitten unter einer Reihe von Bedingungen dem Kloster Baindt überlassen habe. Burkard von Ittendorf ist Lehensnehmer der Schenken, er führt auch nicht den Titel „Schenk“. Daher scheidet er als Sohn Konrads von Schmalegg aus. Die Linie der Schenken von Ittendorf beginnt mit Heinrich II. von Schmalegg. Sic(!) in einer Urkunde vom 23. Oktober 1290: Die Schenken und Ritter Heinrich von Ittendorf und Konrad von Winterstetten, Gebrüder, ...<sup>30</sup>

## I. Herkunft - die Ministerialen „von Tanne“

Die oberschwäbische Reichsministerialität ist zum großen Teil aus der welfischen Ministerialität hervorgegangen. Die Stammsitze der Hofämterministerialität waren um Altdorf und Ravensburg zentriert. Zu den Spitzengeschlechtern gehören u.a. die Schenken und Truchsessens von Tanne und Waldburg und die Herren von Schmalegg. Die ehemals welfische Spitzenministerialität bildete in staufischer Zeit die Spitzengruppe der Reichs- bzw. herzoglich-schwäbischen Ministerialität. Dazu gehörten die welfischen Truchsessens Friedrich und Heinrich von Waldburg. Friedrich starb 1240, seine Töchter traten ins Kloster Weißenau ein. Heinrich wurde 1208 bei der Ermordung König Philipps tödlich verwundet. Er hinterließ drei Töchter. Eine heiratete Eberhard von Fronhofen, Adelheit von Waldburg heiratete Eberhard von Tanne (1170.1234). Ernante sichfortan von Waldburg –Tanne. Er wurde 1225 erstmals Reichstruchseß genannt. Aus seiner Ehe mit Adelheit gingen sechs Söhne und eine Tochter hervor. Einer dieser Söhne war Heinrich von Tanne (1190-1248), Bischof von Konstanz. Der Bruder Eberhards von Tanne-Waldburg, Friedrich von Tanne fiel 1197 beim Italienfeldzug Philipps von Schwaben. Für seine Verdienste hatte er Winterstetten als Lehen erhalten. Sein Sohn Eberhard von Winterstetten (1187-1227) heiratete Guta, die dritte Tochter Heinrichs von Waldburg (†1208). Diese Ehe blieb kinderlos. Ein weiterer Sohn war Konrad von Tanne-Winterstetten.

---

<sup>26</sup> Ebd.

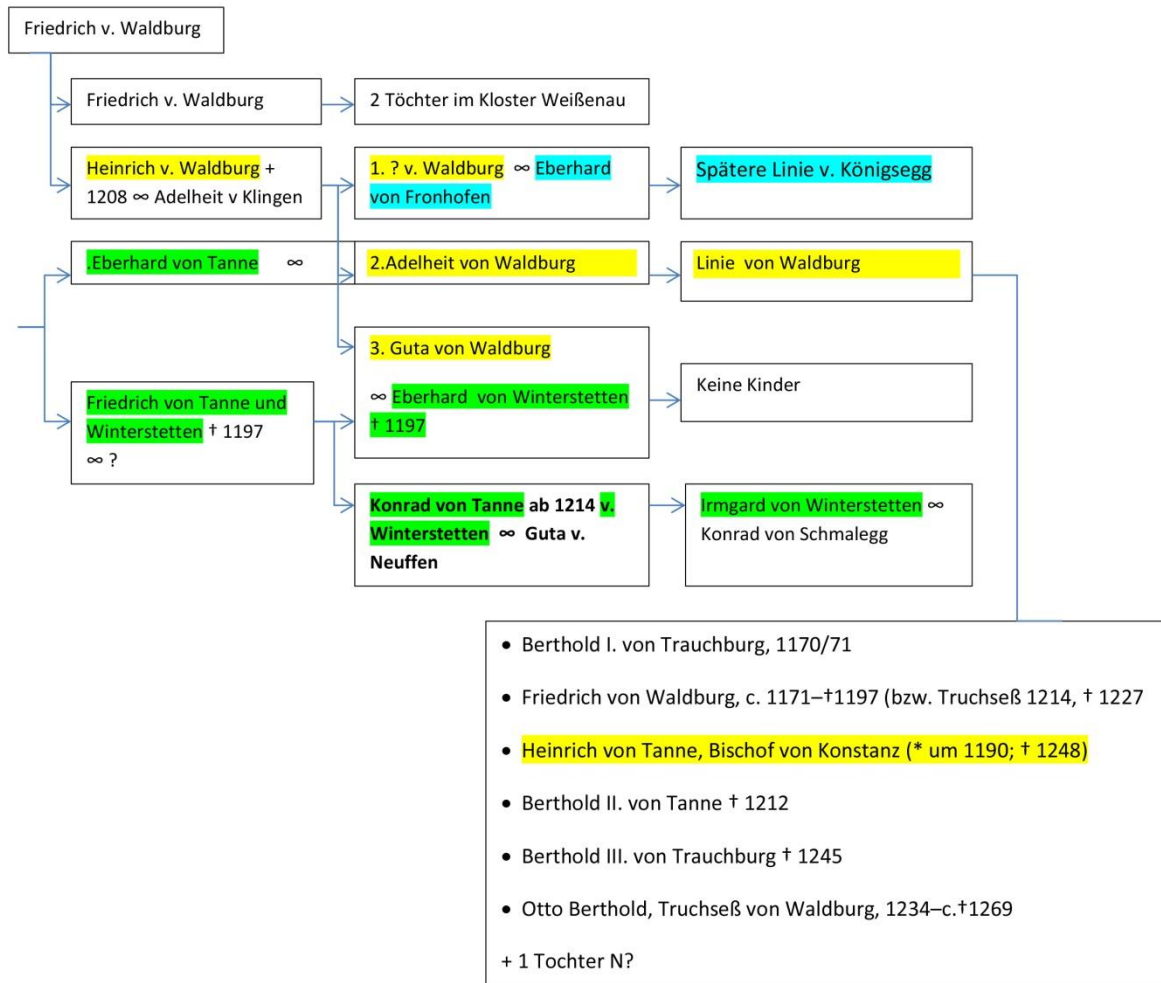
<sup>27</sup> WUB VI 139

<sup>28</sup> WUB V 1497

<sup>29</sup> WUB VII 2093

<sup>30</sup> WUB IX 4023

## Stammtafel von Tanne/Winterstetten, von Tanne/Waldburg und von Königsegg



Irmgard von Winterstetten war das einzige Kind Konrads von Winterstetten<sup>31</sup> und Guta von Neuffen. Die eigentliche Karriere Konrads begann erst mit etwa 45 Jahren unter König Friedrich II. Ab 1214 nannte er sich nach der bei Biberach an der Riß gelegenen Burg Winterstetten und seit 1220 „pincerna“ (Schenk) bekleidet mit dem (Reichs-) Schenkenamt<sup>32</sup>. Etwa 1218 verheiratet er seine einzige Tochter Irmgard mit Konrad von Schmalegg. Im April 1220 wurde der Staufer Heinrich (VII.) auf Betreiben seines Vaters, König Friedrichs II. (1212-1250) in Frankfurt am Main von den deutschen Fürsten zum König gewählt. Während Friedrich nach Italien zurückkehrte, um seine Pläne hinsichtlich Kaiserkrönung (1220) und Kreuzzug (1228/1229) zu verfolgen, vertrat der noch unmündige Heinrich VII., der auch Herzog von Schwaben war, in Deutschland das staufische Herrscherhaus als Mitkönig unter der Vormundschaft zweier „Regenten“, des Erzbischofs Engelbert I. von Köln (1218-1225) und Herzogs Ludwig I. von Bayern (1183-1231). Konrad von Winterstetten bestimmte Erziehung und Politik des jungen Königs mit. Bei der

<sup>31</sup> Eine ausführliche Würdigung Konrads von Winterstetten, siehe: Norbert Kruse. Schenk Konrad von Winterstetten – Stifter des Klosters Baindt. In: Otto Beck 24-30.

<sup>32</sup> Das Reichserbschenkenamt bekleideten seit dem 12. Jahrhundert (König Konrad III.) die Schenken von Limpurg, eine schwäbisch-fränkische Adelsfamilie (Schw.-Hall).

Empörung Heinrichs gegen die Politik seines Vaters (1235) scheint Konrad sich entschieden auf die Seite Friedrichs gestellt zu haben, gegen seinen Ziehsohn Heinrich. Konrad von Winterstetten kümmerte sich von Beginn seiner Laufbahn im Dienste Friedrichs II. um das Reichsgut. Ein Verzeichnis entfremdeter Rechte und Einkünfte des Reiches im Linzgau (um 1220) wird ihm zugeschrieben.<sup>33</sup> Ebenso das Reichssteuerverzeichnis von 1241.<sup>34</sup> Inzwischen war Konrad zum *pincerna domini regis et Suevie procurator* aufgestiegen.<sup>35</sup>

## Konrad von Winterstetten als Klosterstifter

Eine Schwesternversammlung von Mengen wird erstmals 1231 genannt. Sie treten als eine Beginengemeinschaft auf, die ohne erkennbare Hierarchie, in freiwilliger Armut und Keuschheit, ein dem Gebet und der Arbeit gewidmetes religiöses Leben führten. 1231 beurkundet Graf Gottfried von Sigmaringen, dass der edelfreie Albert von Bittelschieß und seine beiden Söhne den *sororibus de Maingen* das Gut Boos mitsamt der Pfarrkirche für 48 Mark Silber verkauft hätten. Da noch im gleichen Jahr der Konstanzer Bischof Konrad von Tegerfeld die Erwerbung bestätigte und zugleich den Schwesternkonvent mit seinem neuen Besitz in den bischöflichen Schutz nahm, konnte der Umzug der Gemeinschaft nach Boos bei Saulgau wenig später vonstattengehen. Abt Eberhard, der den Schwestern in Mengen die Klosterstätte vermittelt hatte, dachte dabei wohl in zisterziensischen Kategorien: Der Bereich südlich von Mengen gehörte zum Einflussbereich seiner Abtei und der Frauenzisterze Wald. Im Gebiet nördlich von Mengen baute seit 1227 die Frauenzisterze Heiligkreuztal ihren Grundbesitz aus. Platz für eine weitere Zisterze war nur noch östlich der Linie Saulgau - Ravensburg. In Boos angekommen zeigte sich bald, dass die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Schwestern für eine Klostergründung nicht ausreichten. Das Gut, das der Konvent 1231 gekauft hatte, umfasste noch nicht einmal den halben Ort Boos. Für die notwendigen weiteren Erwerbungen fehlten zunächst völlig und später weitgehend die Mittel. Der Konvent wurde zwischenzeitlich von einer Magistra geleitet. Eine undatierte, wohl 1232 ausgestellte Schutzurkunde des Bischofs Konrad von Tegerfeld vermittelt in seinen unbestimmten Formulierungen zum tugendhaften und frommen, aber von Armut und Not behinderten Lebenswandel der Schwestern, über den ihn ehrenhafte Männer unterrichtet hätten, das Bild eines noch weithin beginischen Konvents. Obwohl sich diese Situation bis zum Jahre 1236 nur graduell geändert haben kann, wurde auf päpstliche Anweisung die Inkorporation in den Orden eingeleitet. Papst Gregor IX. stellte am 20. Juni 1236 für Boos das große Zisterzienserprivileg aus. Boos erhielt das große Zisterzienserprivileg also, bevor das Generalkapitel über eine Aufnahme in den Orden entschieden hatte! Denn die Zisterzienseräbte versammelten sich erst im Herbst in Cîteaux. Es ist denkbar, dass die Einleitung des Inkorporationsverfahrens eine Art Flucht nach vorn war. Auf diese Weise konnte das Kloster in eine größere Nähe zum Hl. Stuhl und zum Orden gerückt werden. Dies bedeutete Schutz für einen Konvent, der durch Widerstände in seiner unmittelbaren Umgebung gefährdet war. Das Generalkapitel entsandte die Äbte von Tennenbach und Wettingen zur Inspektion. Dass die Überprüfung durch die beiden Äbte negativ ausgefallen sein muss, weil der Konvent aufgrund seiner Besitzausstattung nicht zur strikten Klausur befähigt war, belegen die späteren Urkunden. In ihnen ist nur von *sororibus* beziehungsweise *sanctimonialibus* in Boos die Rede, ein Hinweis auf eine Äbtissin oder ein Zisterzienserinnenkloster unterbleibt. Dass diese Situation auch in der Folgezeit nicht

---

<sup>33</sup> Die Zeit der Staufer. Katalog der Ausstellung. Stuttgart 1977, I 15; II. Abb. 9.

<sup>34</sup> Otto Beck 26.

<sup>35</sup> WUB IV 434, Weissenauer Urkunde von 1240.



geändert werden konnte, dafür sorgte eine Koalition, die sich inzwischen in der unmittelbaren Umgebung des Klosters gebildet hatte. Sie bestand aus verschiedenen kleinen Ortsadeligen, die den Bestand ihrer eigenen Herrschaften gefährdet sahen und deshalb die Schwestern im Besitz ihrer Güter beeinträchtigten. Der Gründungsbericht nennt aus ihren Reihen Heinrich von Ebenweiler und Konrad von Schussenried. Beide sind urkundlich als Grundbesitzer in Boos nachweisbar. Auch der Priester an der von den Schwestern erworbenen Kirche in Boos konnte sich nicht damit abfinden, dass eine Beginengemeinschaft aus Mengen im Begriff stand, sein Pfründgut für den Aufbau einer zisterziensischen Eigenwirtschaft einzufordern. Mit welcher Hartnäckigkeit er deshalb gegen den Konvent vorging, zeigt ein von Abt Eberhard erwirktes Mandat Papst Gregors IX. In diesem wurde der Konstanzer Bischof am 5. Juni 1238 angewiesen, auf den Pleban einzuwirken, damit dieser endlich seine Hofstätte innerhalb der Umfriedung des Klosters gegen eine angemessene Entschädigung an die Schwestern abtreten. Inwieweit dieses Mandat die erwünschte Wirkung zeigte, wissen wir nicht, da es das letzte Zeugnis aus der Zeit des Konvents in Boos darstellt. Boos erwies sich jedenfalls als eine Fehlgründung. Wie der Gründungsberichte ausführlich schildert, ging jetzt die Abtei Salem jenen Mann um Beistand für die Schwestern an, der als Reichsprotector in Schwaben auch für den Schutz der Zisterzienser zuständig war. Schenk Konrad von Winterstetten war bereits im vorgerückten Alter und hatte zudem keinen männlichen Leibserben. Er traf in Boos Schwestern an, die keine lockere und ungefestigte Beginengemeinschaft mehr bildeten, sondern einen bewährten, fast schon dem Orden inkorporierten Konvent unter der Leitung einer Magistra. Er ließ sich für die notwendige Klosterstiftung gewinnen. Konrad von Winterstetten erwarb das zur Pfarrkirche in Baidt gehörige Gelände samt Ort und Kirchensatz. Am 21. August 1240 erfolgte die offizielle Übergabe des Baugrunds für die neue Zisterze in Baidt an das Kloster Salem. Die Erhebung zur Abtei erfolgte mit dem Umzug der Schwestern am 28. Dezember 1240 nach Baidt. Am 3.1.1241 fand die Altarweihe statt. Als Stiftungsgut übereignete Schenk Konrad der Frauenzisterze Güter in Hepbach, Oberteuringen-Bitzenhofen und einen Markdorfer Weinberg. 1241 übergab er weitere Güter in Holzhäusern, Grünenberg, Entirsberg und Irsingen.<sup>36</sup> Dabei verzichtete der Stifter auf alle vogteilichen und sonstigen Rechte gegenüber Baidt<sup>37</sup> und stellte das Kloster unter den Schutz von König und Kaiser<sup>38</sup>. Noch zu Lebzeiten des Schenken wurde die Klosteranlage weitgehend fertiggestellt. Er starb am 23.2.1243 auf Burg Alttann<sup>39</sup> und wurde im Kapitelsaal des Klosters (heute Sakristei) bestattet.<sup>40</sup> Am 30.11.1243 folgte ihm seine Gattin Guta von Neuffen im Tod nach.<sup>41</sup> Die erhöhte Grabplatte trug die Umschrift: Cunradus de Tanne Celle Fundator N R E Dotis Markdorf, Billingshofen, Weizimannriet, Heggbach, Holzhus, Entisberg. Auf dem Kreuz des Grabsteins war eingehauen: Guetta uxor eius (Guta dessen Gattin). Ebenso waren beider Wappen darauf: ein Widerhaken und drei Hifthörner.<sup>42</sup> Sie sind eine spätere Zutat. Konrad von Winterstetten siegelte mit drei übereinanderstehenden schreitenden Leoparden nach (heraldische) rechts mit aufgeschlagenen Schweif im dreieckigen Schild flankiert von Mond und Sonne.<sup>43</sup> Konrad

---

<sup>36</sup> Otto Beck 8.

<sup>37</sup> WUB IV, 986.

<sup>38</sup> WUB III, 952; WUB IV, 964; 968.

<sup>39</sup> Horbort.

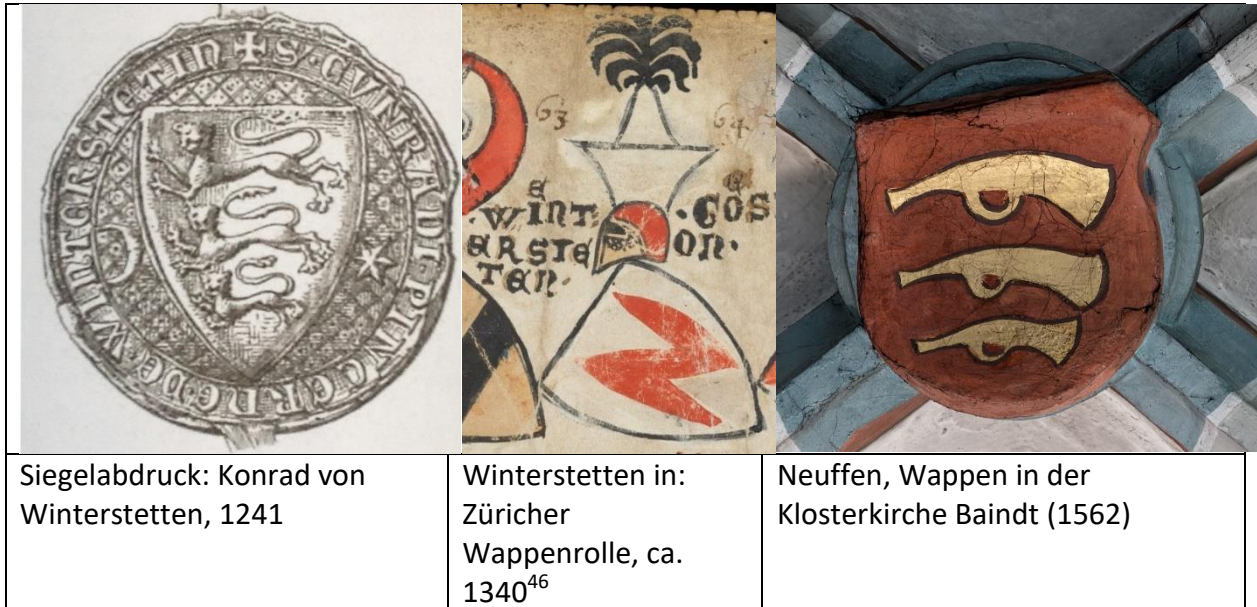
<sup>40</sup> Walter, Totenbuch 233: 23. Februar. Hait ist der Jahrtag des wohlgeboren Herrn H. Conradus Schenk freyherrl. von Winter Stätten ...

<sup>41</sup> Walter, Totenbuch 242: Hait ist der Jahr Tag der hochwohlgeboren Frau Gueta Schenkin, geborne Gräfin von Niffen ...

<sup>42</sup> Walter. Äbtissinnen 213f.

<sup>43</sup> WUB IV 7;8.

von Schmalegg siegelte mit einem Winkelhaken im dreieckigen Schild.<sup>44</sup> Das Wappen derer von Neuffen ist angehängt an einer Urkunde von 1239. Daran siegeln sowohl Berthold von Neuffen als auch Konrad von Neuffen mit drei Hifthörnern mit einem Band übereinander in einem herzförmigen Schild.<sup>45</sup> Konrad von Winterstetten, ein Sohn von Konrads von Schmalegg und Irmgards von Winterstetten, also ein Enkel des Klosterstifters, und seine Nachkommen siegelten mit dem Schmalegger Wappen. Beim Hochgrab im Kapitelsaal wurde demnach das Schmalegger Wappen auf den Klosterstifter zurück projiziert.



### III. Biografische Notizen zu Irmgard von Winterstetten

Ihre Geburt ist um 1200 anzusetzen. Um 1220 wurde sie mit Konrad von Schmalegg verheiratet. Die Ministerialen von Schmalegg sind mit Eppo von Schmalegg (†um 1100) urkundlich erstmals nachweisbar und zählten zur welfischen Spitzenministerialität. In einer Urkunde vom 12. April 1154 wird erstmals ausdrücklich hervorgehoben, dass die Ritter von Schmalegg welfische Ministerialen waren. Konrad (I.) von Schmalegg wird darin zusammen mit Friedrich, Dietho und Hermann von Ravensburg, Friedrich von Waldburg u. a. »de familia Welfonis« bezeichnet. Über die Welfen gelangten die von Schmalegg an die Stauer. Bereits 1187 befindet sich sein Sohn Heinrich I. von Schmalegg im Gefolge Herzog Friedrichs von Schwaben in Tübingen, als dieser für Kloster Bebenhausen eine Urkunde ausstellt und am 30. Juli 1197 ist er am herzoglichen Hoflager auf der Burg Schweinhausen, wo er mit Truchsess Heinrich von Waldburg, Schenk Eberhard von Tanne u. a. als Zeuge einer Schenkung auftritt. In welcher hohen Gunst und bedeutendem Ansehen Heinrich I. von Schmalegg gerade bei Philipp von Schwaben stand und welches Vertrauen er in diesen seinen langjährigen treuen Begleiter setzte, geht schon aus der Tatsache hervor, dass er ihn Ende des Jahres 1207 als seinen bevollmächtigten Gesandten und Unterhändler zu Friedensunterhandlungen nach Rom zu Papst Innozenz III. sandte, wo er die Interessen König

<sup>44</sup> WUB IV 7;8.

<sup>45</sup> WUB IV 431.

<sup>46</sup> Züricher Wappenrolle (Ausschnitt). Zürich, Schweizer Nationalmuseum, AG 2760. ([www.e-codices.unifr.ch](http://www.e-codices.unifr.ch)).

Philipps vertrat. Heinrich von Schmalegg weilte zwischen 1197—1208 fast ununterbrochen in unmittelbarer Umgebung des Königs. Kaum ein Jahr nach der Ermordung Philipps (1208) erscheint Heinrich von Schmalegg am 29. Januar 1209 bereits unter den Begleitern des welfischen Gegenkönigs Ottos IV. in Ulm als Zeuge einer Schenkung für die Kirche zu Buchau. Danach zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück und starb am 22. oder 23. Oktober 1219. Die Ministerialen von Schmalegg waren denen von Tanne zu Zeit der Eheschließung ebenbürtig. Daher verwundert nicht, dass Konrad von Tanne-Winterstetten seine einzige Tochter um 1220 mit Konrad II. von Schmalegg, dem Alleinerben Heinrichs I. verheiratete. Schließlich sollte er nach dem Tod seines Schwiegervaters alle Güter und den bedeutenden Titel „Schenk“ erben. Urkundlich taucht Konrad von Schmalegg erstmals in Gemeinschaft mit seinem Schwiegervater Schenk Konrad von Winterstetten, sodann Graf Berthold von Heiligenberg, Eberhard von Waldburg, Berthold von Tobel im Gefolge König Heinrichs am 6. November des Jahres 1226 auf, als Heinrich VII. sich in Weingarten aufhielt. König Heinrich hatte auch an Konrad von Schmalegg einige Eigenleute überlassen, die aber bereits dem Kloster Weingarten zugehörten. Als nun der König beim Reichstag in Ulm weilte, beschwerte sich der Abt von Weingarten ob solcher gegen ausdrücklich verbrieft Anrechte geschehenen Übergabe an Konrad aufs entschiedenste, so dass sich der König veranlasst sah, die Schenkung zu widerrufen. am 13. August 1230 treffen wir Konrad II. von Schmalegg wiederum unter der Begleitung König Heinrichs VII. in Weissenburg, wo er gleich seinem Schwiegervater in der Urkunde des Königs unter den Zeugen genannt ist. Im Jahre 1235 erwies er sich dem Kloster Salem gefällig, als dieses den Zehnten von einem Bauhof zu Tepsenhard zurück zu erwerben wünschte. Fünf Jahre lang hören wir dann nichts mehr von Konrad II. von Schmalegg. Erst 1240 sehen wir ihn zu Überlingen als Zeuge bei der Übergabe des Lehen- und Patronatsrechtes von Dorf und Kirche in Baidnt an die von Boos transferierten Nonnen durch seinen Schwiegervater Schenk Konrad von Winterstetten. Konrad von Schmalegg war an allen Stufen der Gründung Baidnts als Zeuge beteiligt. Im Oktober 1242 ist er wiederum in Baidnt, und zwar zugleich mit seinem ältesten Sohn Heinrich unter den zahlreichen Begleitern König Konrads IV., als dieser auf Bitten seines Schwiegervaters dem Kloster Baidnt einen königlichen Schutzbrief erteilt. 1245 schenkte er selbst dem Kloster Güter in Eggenreute, die er von den Grafen von Heiligenberg zu Lehen besaß<sup>47</sup>. Allem Anschein nach hatte Konrad bereits zuvor dem Konvent ein anderes Gut geschenkt, das er dem Reichsministerialen Heinrich von Ravensburg für 34 Mark Silber abgekauft hatte<sup>48</sup>. Aus der Ehe mit Irmgard gingen zahlreiche Kinder hervor, zehn sind namentlich bekannt (s.o). Nach Tod Konrads von Winterstetten 1243 schmückten sowohl Konrad von Schmalegg als auch alle seine Söhne ihren Namen mit dem Titel „Schenk“ (lateinisch *pincerna*). Als Sckenk von Schmalegg sehen wir ihn zum ersten Mal in Gemeinschaft mit Graf Rudolf von Montfort, Gottfried von Hohenlohe, Truchsess Otto Berthold von Waldburg und Heinrich von Ravensburg im Februar 1243, also unmittelbar nach dem Tode seines Schwiegervaters, in Bamberg als Zeuge in einer Urkunde des Bischofs Heinrich von Bamberg aufgeführt, die also um diese Zeit in Bamberg weilten.. 1244 erklärte sich das Domkapitel damit einverstanden, dass die Pfarrei Nittenau als Annex des Propstes und des Kollegiatstiftes U..L. F. zur Alten Kapelle in Regensburg zu betrachten und für immer demselben einverleibt sei. Unter vielen andern sind Zeugen dieser Erklärung des Bamberger Domkapitels Truchsess Otto Berthold von Waldburg, Heinrich von Ravensburg und Schenk Konrad von Schmalegg. 1247 fungierte Konrad als Mittler zwischen König Konrad IV. und

---

<sup>47</sup> WUB IV, 1039 und 1043.

<sup>48</sup> WUB IV, 1050.

Baindt. Der König übertrug dem Kloster durch die Hände (per manus) des Schenken Güter<sup>49</sup>. Am 18. Januar 1251 ist Schenk Konrad mit seinem ältesten Sohne Heinrich in Heiligenberg Zeuge und Mitsiegler der durch den mehrfach genannten Grafen Berthold von Heiligenberg stattgehabten käuflichen Übergabe eines Waldes zwischen Salem und Weildorf an Kloster Salem.<sup>50</sup> Der Verkauf wurde sechs Tage darauf, am 24. Januar, zu Mühlbruck im Beisein zahlreicher Zeugen, worunter Graf Hugo von Montfort, Truchsess Otto Berthold von Waldburg, Berthold von Fronhofen, sowie Schenk Konrads Söhne Heinrich und Konrad und sein Schwiegersohn Heinrich, Kämmerer von Biegenburg, ratifiziert.<sup>51</sup> — Dies ist das letzte urkundliche Auftreten Schenk Konrads II. Während in Oberschwaben nach dem Tod Kaiser Friedrich II. sich viele von den Staufern abwandten, hielt Konrad von Schmalegg König Konrad IV. die Treue. Die einzige Nachricht über seinen Tod findet sich im Gründungsbericht Herborts. Das 10. und letzte Kapitel handelt von Konrad von Schmalegg und Irmgard. Der Text lautet:

*Volgt, was Herr Conrardt von Schmalnegkh vnd sein Fraw schwiger, uch Liebe Hausfrow DEM Gozhaus weytter Addierett vund zugeschafft. Das 10. vnd Lettst Capitell*  
*Allß Im Jhar, wie Obblautt, Herr Schenckh sein Leben vßgeendte vund beschlossen, hat Herr Conrardt von Schmalnegkh, sein Dochterman, Im nechst darnach folgenden Jhar die Gütter zu Etterhreyttin<sup>52</sup> mit allen Jren Zugehörungen, Aller Gestallt er dieselben von seinem Lieben Herren vattern sehligen ererbt, An daz Gozhaus Beunde freywillig geschenckth, Aigenthumblich vbergabenn, Welcher In Apulia zu Berlyenß begraben ligt. Es seyen auch Desselben Hinterlassene Frau Swiger vund Hausfrow, so in ainer behaußung Besyz gegen dem Gozhaus gesässen, In Zeiten Jres Lebens nach vund nach villgedachtem Convent In darraichung aller Hannd Gutthaten in Aller Erbarckaytt getrewlich zu Steur vund Hillfen kommen. Denen Allen vund auch vnns der Allmechtig Gott Gnedig vund Barmhertzig sein welle. Amen.*

Nach Herbort wurde Konrad von Schmalegg in Barletta begraben. In Barletta befindet sich ein Castel der Staufer. Die plausibelste Erklärung für eine Grablegung in Barletta bietet die Heerfahrt König Konrads IV. nach Sizilien, auch wenn Konrad von Schmalegg mit ca. 55 Jahren dazu eigentlich fast schon zu alt ist. Der Staufer zog nach dem Tod seines Vaters, Kaiser Friedrich II. im Oktober 1251 nach Italien. Anfang November 1251 befand er sich im Raum von Verona. Über Umwege erreichte er zu Beginn des Jahres 1252 das Königreich Sizilien, das auch Unteritalien (u.a. Apulien) umfasste. Als Todesjahr ist daher 1252 anzunehmen.

Aufschlussreich sind die Ausführungen Herborts zu Irmgard. Zunächst irritiert die Formulierung *Fraw swiger*. Swiger ist die weibliche Form zu *su'ægur* (Schwager), eigentlich, der zum Schwiegervater gehörige. Entsprechend meint swiger zunächst: die zum Schwiegervater gehörige. Dies kann sowohl die eigene Ehefrau sein, ebenso eine Schwester des Ehepartners, also Schwägerin. In unserem Fall ist eindeutig vom Ehepartner als einer leiblichen Tochter des Schwiegervaters auszugehen. Dies entspricht dem Duktus des Gründungsberichtes, der ganz auf den Klosterstifter ausgerichtet ist. Irmgard von Winterstetten zog sich nach dem Tod ihres Mannes ins Kloster Baindt zurück. Den

---

<sup>49</sup> WUB V N, 58.

<sup>50</sup> Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins, Bd. 35, 1883, S 302.

<sup>51</sup> Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins, Bd. 35, 1883, S 304.

<sup>52</sup> Güter bei Karsee. April 1245 erhalten WUB IV 89, am 18.8.1275 wieder verkauft WUB VII 384.

Ausführungen Herborts zu Irmgard von Winterstetten ist Glauben zu schenken. Denn Irmgard steht nicht im Zentrum seiner Darstellung, sie wird nicht einmal namentlich genannt. Eine besondere Verehrung der Person ist jedenfalls nicht zu erkennen. Nach Herbort schlug Irmgard ihren Witwensitz im Klosterbereich auf, indem sie ein Haus gegenüber dem Kloster bezog. Dafür dass Irmgard selbst den Schleier genommen hat, wie die Tradition weiß, gibt es zwei Hinweise:

In einer nicht näher datierten Urkunde (Abschrift<sup>53</sup>) aus der Zeit 1250 bis 1260 wird eine Konventualin Irmgard von Schmalegg genannt. Im Totenbuch des Klosters ist aber keine weitere Irmgard außer der Tochter des Klosterstifters verzeichnet, von zwei weiteren Schwestern gleichen Namens abgesehen, die eindeutig anderen Personen zugeordnet werden können. Bei einem Mitglied aus der Schenkenfamilie wäre das völlig ungewöhnlich. Zudem war beim Eintritt ins Kloster eine Abgabe an dasselbe zu entrichten. Wir kennen Stiftungen sowohl des Ehemanns Konrad von Schmalegg als auch von seinem Sohn Heinrich von Schmalegg an das Kloster aber an keiner Stelle wird dabei auf ein Familienmitglied im Konvent Bezug genommen. Eine solche Auflösung des Namens scheidet daher aus. Irmgard wird im Totenbuch zweimal geführt: Der Eintrag für den 26. September lautet: **Anniversario Junkfrau Irmengard Stifters Tochter**<sup>54</sup>. Dass *Junkfrau* nicht einen biologischen Zustand einer Mutter von zehn Kindern beschreibt, versteht sich von selbst. Der Eintrag will vielmehr zu verstehen geben, dass Irmgard als „gottgeweihte Jungfrau“ ihr Leben beschloss und so dem Beispiel der Chorschwestern folgte. Dem Wohnort außerhalb der Klausur (Horbert) nach zu urteilen könnte dies auch vergleichbar einer privilegierten Laienschwester geschehen sein. Chorschwestern widmen sich vornehmlich dem Gebet und leben in strenger Klausur. Konversschwestern, auch Laienschwestern genannt, sorgen mit ihrer Hände Arbeit für den laufenden Betrieb im Konvent. Allerdings sind unter den letzteren nicht nur einfache Laienschwestern niedrigen Standes zu verstehen. Es zählen dazu auch solche von höherem Stand, die im Kloster wohnen und dienen, ohne vollkommen in den vor allem klausurierten Tagesablauf eingebunden zu sein. Als hochgeborene Konversin hatte man im Konvent zwar weniger Mitbestimmungsrechte als eine Chorschwester, doch auch möglicherweise die Freiheit, seine Außenkontakte intensiver zu pflegen, die einem Kloster wiederum nützlich sein konnten. Letztmals erscheint Irmgard in einer Urkunde vom 17. Mai 1258<sup>55</sup>. Darin genehmigen die Schenken Heinrich und Konrad von Schmalegg mit Einwilligung ihrer Brüder, der Kanoniker zu Konstanz und Augsburg Eberhard und Ulrich, sowie Rudolf und Hermann, die Schenkung eines Hofes zu Haidgau durch ihre Mutter Irmgard an das Kloster Baidt. Denkbar ist, dass mit der Stiftung ein Jahrtag (Seelgerät) für ihren verstorbenen Mann (Totenbuch, 24. September: *Anniversario. Conrad Schenken von Schmalegg Stifter*) und für sich selbst (Totenbuch 26. September: *Anniversario.*) verknüpft war. Ob Chorschwester oder Konversin, das Leben im Kloster unter Beachtung der Regel war hart. Fasten und die Gebetszeiten (*inter sanctas preces ac pia jejunia in hoc ipso monasterio...*<sup>56</sup>, wie Bruscius in dichterischer Freiheit formuliert) bedeuteten in ihrem Alter eine große Herausforderung.

Sicher ist, Irmgard war nicht die 3. Äbtissin des Klosters, wie Bruscius<sup>57</sup> und in Folge Bucelin und Sartorius (1708)<sup>58</sup> angeben. Die Amtszeit der Äbtissin Adelheit, eine Adlige von Zußdorf

---

<sup>53</sup> GLA 98/2568.

<sup>54</sup> Walter, Totenbuch 240.

<sup>55</sup> WUB V 1497.

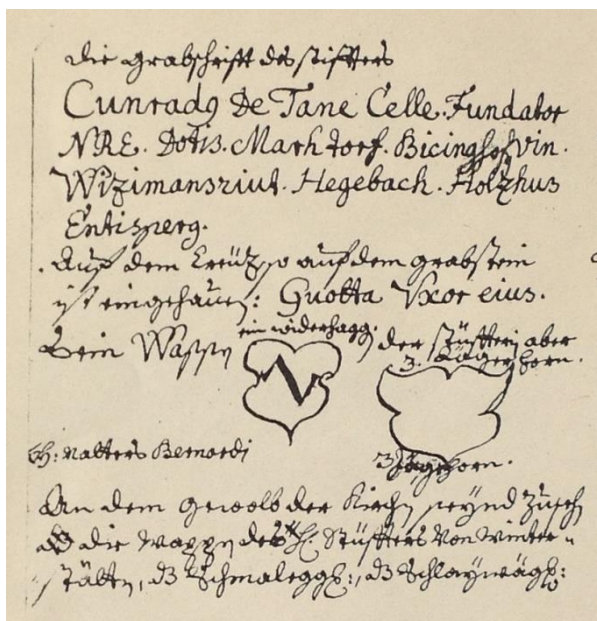
<sup>56</sup> Kaspar Bruschi, s.o.

<sup>57</sup> 3. Irmengardis, Conradi pincernae a Smalneck relicta vidua, vera fundatoris Conradi & Gutae fundatoris filia, subrogatur Dominae Annae, sed quamdiu praefuit, in fastos non est relatam.

ist durch acht Urkunden (1246; 1251; 1253; 1255; 1257; 1259; 1267; 1271<sup>59</sup>) gut belegt. Die Aufnahme in die Reihe der Äbtissinnen bei Bruschius erfolgte einfach mit Blick auf ihren Stand bzw. Herkunft ohne einen urkundlichen Anhaltspunkt.

Das Todesjahr Irmgards ist nicht bekannt, jedenfalls nach dem 17. Mai 1258 zu datieren. Zum Zeitpunkt der Abfassung der „Stiftung des Gotteshauses Baintd“ war sie den Formulierungen Herborts nach zu urteilen, bereits verstorben. Der Todestag fällt demnach in die Zeit 1258 bis 1264 und war wohl ein 9. September. Denn im Totenbuch von 1304 beginnt der Eintrag vom 9. September fast mit denselben Worten wie der am Todestag ihrer Eltern: Heit ist der Jahr Tag/ Heit begeht man die Jahrzeit.

Bestattet wurde Irmgard im Grab ihrer Eltern im Kapitelsaal. Das Grab und die Grabinschrift sind in einer Beschreibung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dokumentiert.



Die Grabschrift des Stifters  
 Cunradus de Tane Celle Fundator  
 NRE. Dotis. Markdorf. Bicinghofevin.  
 Wizimansried. Hegebach. Holzhus  
 Entisperg.  
 Auf dem Crütz auf dem Grabstein  
 Ist eingehauen: Guotta Vxor eius.  
 Sein Wappen ein Widerhagg. Der Stüfterin aber 3.  
 Jägerhorn.  
 Walters Bernardi  
 An dem Gewölb der Kirche seynd zusehen die  
 Wappen des Hl. Stüfters Von Winterstätten,  
 Schmalegg:, Schlaywägh:  
 In dem Capitel hat die Begräbnis und Einem  
 Erhöchten Stein der Frey reichshochwohlgeborene  
 Herr Conrad Schenk von Winterstetten, Thanne  
 Kaysers Friderici II Mundschenkh, auch Gubernator zu  
 Schwaben und Burgund, Stüftter des Gottshaus

Baintd samt dessen Frau Gemalin Guetta, eine Gräffin von Neuffen. Zur beider Seith des Altars deren Contrafäe und Wappen.

Auf der rechten Seite des Eingangs ins Capitl ligt begraben die selige Irmengardis, des Stüfters, und Stüfterin Tochter, des Herrn von Schmalegg hinterlassene Gemalin, welche nach ableiben dero H. Gemahl dem H. Orden eingetretten, die 3te Abbtissin worden, und gottselig gelebt hat, wie im Menolg. Zusehen dem 3.ten Octbr. (PA Baintd A | 105 Bü 6)

#### IV. Die Nachkommen Irmgards und Konrads im 13. und 14. Jahrhundert und ihre Verbindung zum Kloster Baintd

10 Kinder sind urkundlich bezeugt und haben demnach das Erwachsenenalter erreicht: Heinrich, Cunrad, Rudolf, Hermann, Eberhard, Ulrich, Mathilde, Guta, Elisabeth und Engelburg. Von dem Schicksal der vier Töchter ist wenig bekannt, da sie kaum als Siegler und

<sup>58</sup> ... und hernach ihrer sonderbaren Frömmigkeit halber nach dem Seligen Hintritt anderten Äbttißin / Annae von Frankenhofen / die dritte Äbttißin allort worden. P. Augustinus Sartorius. Cistercienser-Ordens-Historie. Prag 1708, S. 630-631.

<sup>59</sup> Beck 32.

Zeugen aufgetreten sind. Die nachgeborenen Söhne des Adels wurden zu dieser Zeit gerne in Dompfründen untergebracht. Die beiden jüngsten Söhne waren Ulrich und Eberhard. Eberhard wurde Domherr in Konstanz, Ulrich Domherr in Augsburg.

## Aufteilung des Gesamtbesitzes und Niedergang des Geschlechtes

Die Brüder Heinrich, Konrad, Rudolf und Hermann teilten sich in der Hauptsache den Gesamtbesitz. Ob die Aufteilung erst nach dem Tode des Vaters erfolgte, ist ungewiss, da Konrad bereits 1248 selbstständig auftritt.<sup>60</sup> Die Aufteilung des ganzen Besitzes leitete den Verfall des Hauses ein. Heinrich als Nachfolger des Vaters erhielt das Stammschloss Schmalegg, Konrad das Stammschloss der Mutter in Winterstetten, Rudolf das Stammschloss seines Großvaters in Altann und Hermann Otterswang. Der Überlieferung nach haben die Schenken von Schmalegg auf ihrem Burgberger Besitz bei Überlingen im dortigen "Hölzle" eine Burg erbaut. Aus einer Urkunde ist ersichtlich, dass die Gebrüder Heinrich, Konrad und Hermann, Schenken von Schmalegg, Otterswang und Winterstetten, ihren Besitz zu Burgberg an das Johanniterhaus zu Überlingen um 1280 abgetreten haben. Mit dem Untergang der Stauer (1268) ging der Niedergang der Ritterschaft einher. Die aufstrebenden Städte (Stadtluft macht frei) bildeten eine ernsthafte Konkurrenz zum überkommenen Lehenswesen mit Eigenleuten. Viele male mussten die Schenken, wohl aus Geldnot, Stück für Stück das väterlich ererbte Gut samt den Stammburgen verkaufen. Der St. Galler Chronist Kuchmeister<sup>61</sup> berichtet vom Niedergang der Schenken (s.u.) Lediglich die Linie in Otterswang konnte einen Teil des Besitzes bis ins 15. Jahrhundert retten.

## Die Schenken von Schmalegg und ihrer Nachkommen

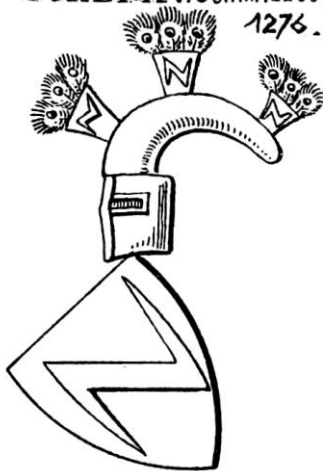
---

<sup>60</sup> WUB IV 1107.

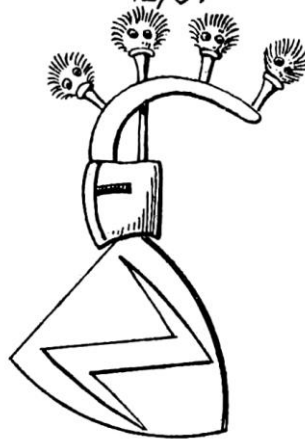
<sup>61</sup> Kuchmeisters Chronik steht in der Tradition des Mönchs Ratpert, der als erster die Geschichte des Klosters aufzeichnete. Als Quelle diente Kuchmeister zunächst sein Vorgänger, der Klosterchronist Konrad von Fabaria, die weiteren Berichte konnte er aus eigener Anschauung niederschreiben. Seine Aufzeichnungen in deutscher Sprache begann er am 7. Juni 1335. Sie beschreiben die Zeit von 1228 bis 1329 und gelten als historisch zuverlässig.



**SCHENK v. SCHMALEGG.**  
1276.



**SCHENK v. SCHMALEGG.**  
1276.



**Schenk Heinrich**, der älteste Sohn, wird in den Urkunden stets an erster Stelle genannt, unter seinen Brüdern finden wir ihn am häufigsten als Zeugen und Siegler. Der in nachstauferischer Zeit als Prokurator von Altdorf und Ravensburg fungierende Schenk Heinrich von Schmalegg war Lehensträger der Abtei Baidnt<sup>62</sup>. Die enge Verbindung zum Kloster kommt in zahlreichen Urkunden zum Ausdruck: 1255

bis 1287 war er immer wieder Zeuge und Siegler in Baidnter Angelegenheiten.<sup>63</sup> Es muss jedoch offen bleiben, ob diese Beziehungen zum Kloster eher auf seine Zugehörigkeit zur Stifterfamilie oder auf seine Amtsfunktionen zurückzuführen sind. Die Schenken Heinrich und Konrad von Winterstetten leisteten dem Kloster 1255 einen besonderen Dienst, als sie zusammen mit Ottoberthold von Waldburg beim päpstlichen Legaten in Konstanz die Inkorporation der Baidnter Pfarrkirche für Baidnt erwirkten.<sup>64</sup> Zwischen 1270 und 1272 kamen Burg und Herrschaft Biegenburg auf dem Erbweg(?) an Schmalegg (s.u. Engelburg). 1272 jedenfalls urkundet und siegelt Schenk Heinrich von Schmalegg als Schenk von Biegenburg. Daraus ist zu schließen, dass er bereits 1272 nicht mehr in Besitz von Schmalegg war. Möglicherweise hatte er die väterliche Stammburg nach Inbesitznahme der neuen Herrschaft veräußert. 1294 gehörte die Burg Schmalegg denen von Werdenberg, denn am 14. Mai verkaufte der Graf von Werdenberg mit seiner Gattin Elisabeth dem Heiliggeistspital zu Ravensburg den Wald Bannholz, der von jeher zum Schloss Schmalegg gehörte.<sup>65</sup> Schenk Heinrichs Tod ist vor dem 2.4. 1296<sup>66</sup> anzusetzen.

<sup>62</sup> WUB VII 2180; HSTAST B 569 U 1a.

<sup>63</sup> WUB V 1359; WUB V N, 75; WUB VII 2063; WUB VIII 3040, 3126; WUB IX 3661.

<sup>64</sup> WUB V N, 71.

<sup>65</sup> WUB X 237.

<sup>66</sup> WUB X 471, Denn er wird im Unterschied zu seinen Brüdern nicht mehr erwähnt, stattdessen sind die Söhne genannt.





Ittendorf – Züricher  
Wappenrolle

Seine Söhne, Schenk Heinrich von Ittendorf und Schenk Konrad von Biegenburg verkauften noch im selben Jahr je zur Hälfte ein gemeinsames Gut in Inntobel, so geschehen am 23.4.1296. Konrad, vermutlich der älteste Sohn Heinrichs, nannte sich schon von früher Jugend an Schenk von Biegenburg. Da er bald starb, nahm sich sein Bruder Heinrich um seine Frau und seine Kinder Heinrich und Guta an. Dieser Bruder Heinrich von Ittendorf, der sich anfänglich auch von Biegenburg geschrieben hatte, war so verschuldet, dass er 1301 Schloss und Dorf Ittendorf an das Kloster Salem um 350 Mark Silber verkaufen musste. Schenk Albrecht von Biegenburg, ein weiterer Sohn Heinrichs von Schmalegg trat 1341 mit der hohen Bürgschaftssumme von 50 Mark ins Ravensburger Bürgerrecht.<sup>67</sup> 1343 wollte er seinen Jahrtag im Altshausener Deutschordenshaus ausrichten zu lassen.

Nur bei Unterlassung seitens der Deutschherren sollte das geschenkte Gut an Baidnt fallen. Da die Beurkundung des Testaments durch die Altshausener Deutschordenskomtur in das Baidnt Archiv gelangte<sup>68</sup> und der Jahrtag Albrechts im Baidnter Totenbuch eingetragen ist<sup>69</sup>, scheint die Eventualverfügung zugunsten Baidnts tatsächlich in Kraft getreten zu sein. Die Schenkin Ursula von Ittendorf, verheiratet mit Ulrich von, Hörningen starb spätestens 1404. In diesem Jahr verkauften die Hörningen die Biegenburg an die Abtei Weingarten.<sup>70</sup> Kurz zuvor, 1398 verschrieben die beiden ihrer Enkeltochter, Ursula, Truchsessin von Urach<sup>71</sup>, Tochter von Georg Truchseß von Waldburg und Ursula von Hörningen, Konventualin in Baidnt das Vogtrecht in Winterbach und Wechsetsweiler.<sup>72</sup>



Winterstetten - Züricher  
Wappenrolle

**Schenk Konrad**, der zweitälteste Sohn Irmgards erhielt das Stammschloss seiner Mutter in Winterstetten samt den dazu gehörenden Besitzungen. 1267 ist König Konradin zu Gast auf Burg Winterstetten. Nach seiner Hinrichtung 1268 in Neapel brach die kaiserlose Zeit mit Willkür und Faustrecht über das deutsche Land herein. Um 1269 fiel auch Konrad raubend und plündernd in den Marchtaler Klosterbesitz ein. Ein Chorherr des Prämonstratenser Klosters Obermarchtal berichtet – wohl zum Jahr 1269 – wie Schenk Konrad von Winterstetten das nördliche Oberschwaben verheerte: „Diesen (Propst Konrad von Marchtal) geißelte Gott mit schrecklichen Qualen zwar nicht des Leibes, sondern der Seele. Unser Gebiet hatte nämlich so großes Kriegsunwetter durchzustehen, dass es denen, die es nicht miterlebt haben,

<sup>67</sup> Bürgerliste Ravensburg 1341. Stadtarchiv Ravensburg.

<sup>68</sup> HSTAST B 369 U 162.

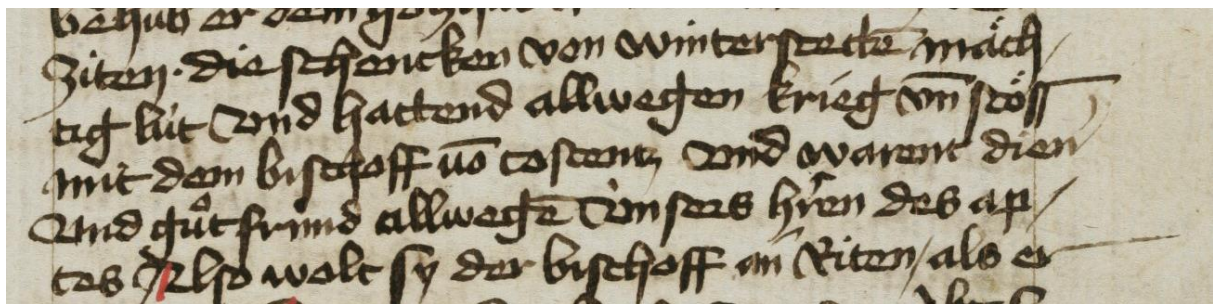
<sup>69</sup> Walter, Totenbuch 238.

<sup>70</sup> HSTAST B 515 U 464; B 515 Bü 37.

<sup>71</sup> Urkundet am 22. April 1386. Walter Konventualinnen 154.

<sup>72</sup> HSTAST B 515 U 1001.

unglaublich erscheint. Es gab keine Reichsgewalt, und jeder der konnte, raubte was er wollte. Das Land war wüst und ohne Bauern und entbehrte aller Güter. Ein gewisser Schenk Konrad von Winterstetten, Gott und den Menschen ein Scheusal, verwüstete unser Land und quälte viele Menschen und uns. Der Tag, überhaupt die Zeit, würden nicht ausreichen, wollte man alle seine Schlechtigkeiten aufzählen. Er raubte die Ziege, den Bock den Esel und das Rind. Selbst das Schaf ließ er nicht zurück. Die Grafen von Schelklingen und von Veringen verschlimmerten zudem noch unser Elend“.<sup>73</sup> Daraufhin wurde Konrad des Landfriedensbruchs bei Bischof Eberhard von Konstanz beschuldigt. Der Bischof von Konstanz schickte ein Heer, welches der Abt von St. Gallen verstärkte. Der St. Gallischer Chronist Kuchimeister berichtet, dass der weltlich gesinnte Abt Berchtold von Falkenstein (1244-1272), ein Freund der Schenken war und nur widerwillig dem Bischof Eberhard von Konstanz Heeresfolge leistete, diesem seinem Feind aber einen Streich spielte, indem er dem in der Burg Winterstetten belagerten Schenken, den ganzen Proviant mit allen Leckerbissen an Wein und Fleisch in die Hände spielte. Schenk Konrad musste sich dennoch ergeben und wurde mit seinem Besitz dem Bischof von Konstanz lehenspflichtig. Nur der Vermittlung seines Freundes, dem Abt von St. Gallen hatte er es zu verdanken, dass er nicht bei Leib und Leben belangt wurde.



Die Schenken von Winterstetten machtig lut und hatend allweggen krieg und stöss mit dem bischof von constanz, und waren dien uns gut frind allwegte umsres herren des aptes<sup>74</sup>

Hatte Konrad das eine Kloster geplündert, bedachte er das seiner Mutter mit Schenkungen. 1275 überlässt Konrad der Abtei Baidt Grund und Boden in Gaisbeuren-Arisheim.<sup>75</sup> Trotz der engen Verbindung der Schenken zu Baidt konnten gelegentliche Unstimmigkeiten nicht ausbleiben. 1280 gaben die Brüder Heinrich, Konrad und Herrmann, Schenken von Schmalegg und Winterstetten zu, dem Kloster bisher eine Schenkung ihres Bruders Rudolf vorenthalten zu haben.<sup>76</sup> Die drückende Schuldenlast hatte sie wohl zu diesem Schritt verleitet. Vor 1280 jedenfalls hatte Rudolf von Winterstetten testamentarisch eine curia in Diepoldshofen dem Kloster vermacht.<sup>77</sup> 10. 4.1297 überlässt Konrad von Winterstetten entflozene Eigenleute beiderlei Geschlechts mit einer Einschränkung dem Kloster Baidt. Ganz unumwunden erklärt er, dass viele seiner *homines* wegen der übermäßigen Lasten, die er ihnen auferlegt hätte, *in diversis locis et provinciis* geflüchtet seien, so dass er von ihnen

<sup>73</sup> Siegfried Diercks. Hinterlassene Spuren. Begegnung mit tausend Jahren Baienfurter Geschichte. 900 Jahre Köpfingen. Festschrift zum Jubiläum. Baienfurt 1994, 39.

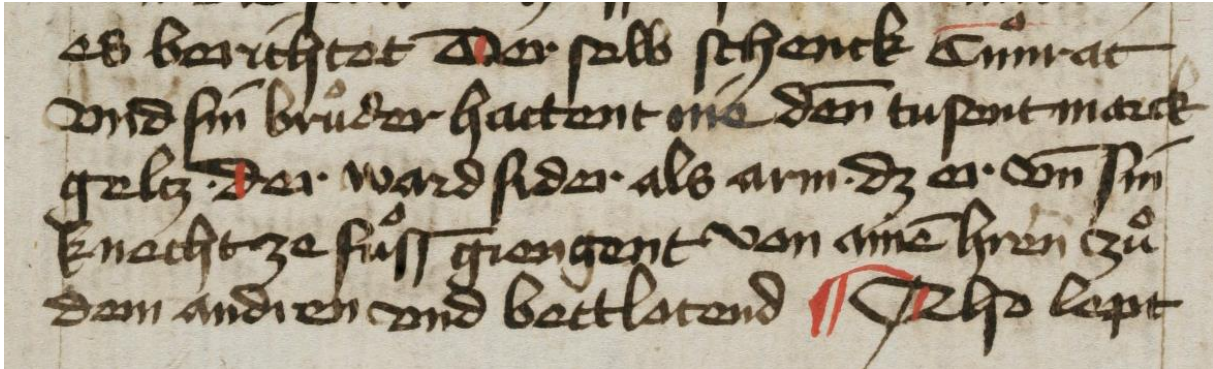
<sup>74</sup> Christian Kuchimeister: Nüwe Casus monasterii s. Galli. Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A. 152, f. 17r.

<sup>75</sup> HSTAST B 369 Bü 9. Vgl. Beck 33.

<sup>76</sup> WUB VIII 2971.

<sup>77</sup> Wolfegg – Baidt U 81.

keinen Nutzen mehr hätte.<sup>78</sup> Ob allerdings das Kloster Nutzen aus dieser Schenkung ziehen konnte, ist mehr als fraglich. Kuchimeister berichtet von der gänzlichen Verarmung der Schenken und die Urkunden bestätigen das, indem sie von immer neuen Verkäufen zur Tilgung von Schulden, von immer wiederholten Bußen zur Sühne für begangene Friedensbrüche und Gewalttaten erzählen.<sup>79</sup> *Der selb schenk cunrat und sin bruder hatten me dann tusant marck geltz. Der ward als arm, dz er un sin knecht ze fuss giengent von aine hren zu dem andren und bettelend.*<sup>80</sup>



Konrad starb hochbetagt und wurde vermutlich in dem von ihm geförderten Kloster Schussenreid begraben. 1322 bis 1329 war mit Elisabeth II. von Winterstetten das erste Mal eine Schenkin Äbtissin in Baidt. Sie war wohl eine Tochter Konrads von Winterstetten, somit eine Enkelin Irmgards. Mit Schenk Ulrich von Winterstetten endet 1331 die Herrschaft Winterstetten im Besitz der Nachfahren Irmgards nicht aber das Geschlecht derer von Winterstetten. In jenem Jahr fiel sie an das Haus Habsburg. Mit Anna V. von Winterstetten (1438-1444) stieg eine weitere Nachfahrin Irmgards zur Äbtissin in Baidt auf.

**Schenk Rudolf** nannte sich nach seinem Besitz, der Stammburg seines Großvaters, Rudolf von Tanne. 1269 finden wir seinen Namen in einer Abtretungsurkunde. Als erster der sechs Söhne starb er um 1280. Alttann kam 1283 an Ritter Marquard von Schellenberg (Lichtenstein), der sich 1287 Herr von Hohentanne schrieb.



Hermannus pincerna de Othulzwank  
1291

**Schenk Herrmann**, der Otterswang erhalten hatte, schrieb sich anfänglich immer noch Hermann von Schmalegg. Oftmals wird er in Urkunden zusammen mit seinen Brüdern genannt. Die letzte Beurkundung Schenk Hermanns von Otterswang stammt vom 2.4.1296. 1323 stiftete die Schenkin Elisabeth von Otterswang Güter im Wert von 10 Mark Silber für einen Jahrtag für sich und ihren verstorbenen Ehemann Hermann.<sup>81</sup> 1323 sind zwei Töchter der Schenken Hermann und Elisabeth von Otterswang, Elisabeth und Katharina, als Nonnen in Baidt bezeug.<sup>82</sup> Ihr Bruder Ulrich verkaufte 1339 das damals zur

<sup>78</sup> WUB XI 40.

<sup>79</sup> Burdach, Konrad, "Schenk von Winterstetten, Ulrich" in: Allgemeine Deutsche Biographie 31 (1890), S. 68-73

<sup>80</sup> Christian Kuchimeister: Nüwe Casus monasterii s. Galli. Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A. 152, f. 17v.

<sup>81</sup> Wolfegg – Baidt U 208.

<sup>82</sup> Wolfegg – Baidt U 208. Walter, Totenbuch



Herrschaft Otterswang gehörende Dorf Reichenbach an das Kloster Schussenried. Die Schenken Hermann und Ulrich von Winterstetten-Otterswang stifteten 1345 einen Hof für einen Jahrtag ihrer Eltern.<sup>83</sup> 1380 übertrug Schenk Hermann von Otterswang dem Kloster Rechte und Gewohnheiten, die er auf Baidter Güter besessen hatte.<sup>84</sup> 1386 gehörten zwei Töchter des Schenken Hermann von Otterswang (s.o.), Else und Grete, dem Baidter Konvent an.<sup>85</sup> Dazu kommt nach Leodegar Walter<sup>86</sup> noch eine Elisabeth, Schenkin von Watz von Ravensburg. Möglicherweise war diese die Ehefrau des Ravensburger Bürgers Hans Watz<sup>87</sup>, die nach dem Tod ihres Mannes ins Kloster ging. 1381 befinden sich Dorf und Burg Otterswang im Besitz der ehemals staufischen Ministerialenfamilie Stuben.<sup>88</sup> 1420 war die ganze Herrschaft Otterswang im Besitz des Klosters Schussenried.

**Schenk Eberhard**, Domherr in Konstanz, wird an prominenter Stelle im Domkapitel Konstanz am 16.11.1255 genannt. 1267 wird er nochmals in einer bischöflichen Urkunde erwähnt. Vor 1292 vermachte Schenk Eberhard von Winterstetten, Domherr in Augsburg, 10 Mark Silber dem Kloster Baidt.<sup>89</sup> Vermutlich wegen drückender Schulden haben seine beiden Brüder Heinrich und Konrad das Geld zunächst zurückbehalten (s.o.)



**Schenk Ulrich**, der Jüngste, wird 1240-1280 oftmals erwähnt und ist in die Literaturgeschichte als nicht unbedeutender Minnesänger eingegangen. 1257 noch bloßer Schenk von Schmalegg<sup>90</sup> wird er 1258 bereits als Domherr von Augsburg genannt<sup>91</sup> und 1265 als Rektor der Kirche zu Biberach betitelt<sup>92</sup>, da er neben seiner Dompfründe noch die Pfarrei Biberach besaß. Am 20. Sept. 1280 überlässt er mit Zustimmung seiner Brüden seinen väterlich ererbten Besitz bei Wolpertsheim dem Kloster Baidt, das ihn dafür mit einem Besitz bei Diepoldsheim entschädigt.<sup>93</sup> Danach tritt er urkundlich nicht mehr auf. Heinrich nennt er einmal seinen Lieblingsbruder.<sup>94</sup>

Ulrich v. Schmalegg, Manessische Liederhandschrift Heidelberg

<sup>83</sup> Wolfegg – Baidt U 237.

<sup>84</sup> HSTAST B 369 U 22.

<sup>85</sup> Wolfegg – Baidt U 271.

<sup>86</sup> Lodegar Walter, Konventsmitglieder S. 141. Walter, Totenbuch: 4. Juli Obiit Elisabeth Schenkin de Wazin.

<sup>87</sup> Alfons. Dreher. Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg. Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Stuttgart (1966), S 289. Ursula, die Schwester von Hans Watz war Klosterfrau in Baidt und nach deren Ableben verfügte Hans Watz, dass die beiden Töchter von Schenk Herrmann von Otterswang in den Genuss deren Leibgedings kommen sollen. Daraus lässt sich schließen, dass seine Frau eine Schwester Hermanns (+ vor 25.5.1386) war. Wolfegg – Baidt U 271.

<sup>88</sup> HSTAST Schussenried B 292.

<sup>89</sup> WUB X 4257.

<sup>90</sup> WUB V 181.

<sup>91</sup> WUB V 263.

<sup>92</sup> WUB VI 191.

<sup>93</sup> WUB VIII 243.

<sup>94</sup> WUB VI 132.

Die **Schenkinnen Mathilde und Elisabeth** sind außer der einmaligen Erwähnung urkundlich nicht weiter fassbar.

Die **Schenkin Guta** wird 1241 als Braut (*sponsa*) des Sigfried von Mindelberg erkundlich bezeugt. Sie hielt sich als Verlobte während eines gemeinschaftlichen Verkaufs eines Gutes in Torkenweiler an das Kloster Weißenau<sup>95</sup> im Kloster Rottenbuch auf, um dort Gesangsunterricht zu nehmen. Deshalb wurde am 29. April 1241 eine eigene Deputation mit ihrer Zustimmung eingeholt.<sup>96</sup>



Biegenburg. Wappen - Züricher Wappenrolle

Die Reichsministerialen und mehrfachen Kämmerer von Biegenburg gehörten zur Spitzengruppe der schwäbischen Stauferministerialität.

Die **Schenkin Engelburg** heiratete um 1241-44 den Kämmerer Heinrich von Biegenburg. 1246 übertrug Heinrich dem Kloster Weingarten für den Fall, dass er von dem bevorstehenden Heereszug nicht mehr zurückkommen würde, all sein Eigentum und Gut in Haggenmoos.<sup>97</sup> Aus der Ehe gehen nachweislich mehrere Söhne hervor: Heinrich, Konrad, Dieton.<sup>98</sup> 1247 und 1260 (oder bereits sein Sohn?) tritt Heinrich als Zeuge auf.<sup>99</sup> 1264 ist er jedenfalls nicht mehr am Leben denn am 11. Nov. 1264 schenkt Kämmerer Heinrich von Biegenburg mit seiner Mutter Engelburg(!) einen Hof und eine Mühle in Guggenhausen nebst Zubehörden und verschiedenen Leuten an das Kloster Baidt.<sup>100</sup> Heinrich gründet 1264 zunächst auf Burg Biegenburg eine Deutschordens-Kommende und war ihr erster Komtur.<sup>101</sup> Allerdings scheint es recht bald zu Differenzen gekommen zu sein. Am 12. Okt. 1265 schenkt er Eigenleute, welche er zuvor an das Deutschordenshaus zu Biegenburg geschenkt hatte,

unter Entschädigung an das Kloster Baidt.<sup>102</sup> Ab Dezember 1267 erscheint das Deutschordenshaus urkundlich in Altshausen. 1270 schenkt Heinrich nun *Bruder Heinrich von Biegenburg, Predigerordens, gewesener Reichskämmerer* dem Kloster Baidt einen Hof zu Aspach.<sup>103</sup> Die Biegenburg kam auf dem Erbweg(?) an seinen Onkel Heinrich von Schmalegg (s.o.)

<sup>95</sup> WUB IV 6.

<sup>96</sup> WUB IV 21.

<sup>97</sup> WUB IV 122

<sup>98</sup> WUB VI 139

<sup>99</sup> WUB V N-LVIII und 361.

<sup>100</sup> WUB VI 159; 235.

<sup>101</sup> WUB VI 139 Kämmerer Heinrich von Biegenburg und seine Söhne übergeben das Eigentum in Altshausen an das deutsche Hospital in Jerusalem. 9.2.1264

WUB VI 204. Kloster Zwiefalten vertauscht Güter in Staig an das Haus der deutschen Brüder von Jerusalem in Biegenburg. 8. Mai 1265

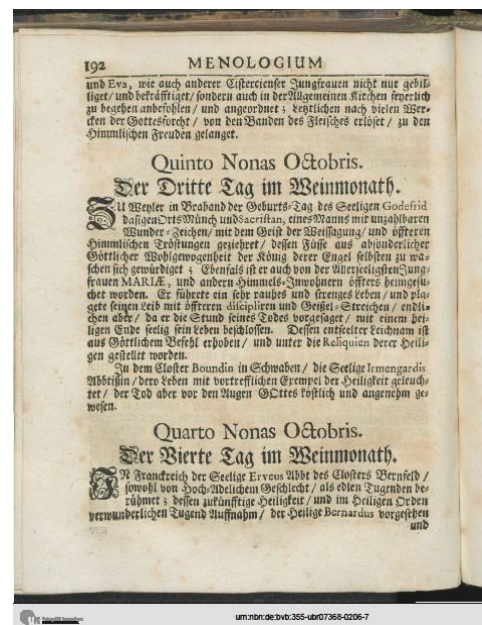
<sup>102</sup> WUB VI 229.

<sup>103</sup> WUB VII

## V. Rezeption – Irmgard als Selige des Ordens

Im Menologium Cisterciense von 1630 (lateinisch)<sup>104</sup> werden Tudecha (24. August), Anna (6. März) und Irmgard (3. Oktober), die Tochter des Klosterstifters als Selige geführt. Im Totenbuch des Klosters sind sie verzeichnet mit ihren Gedenktagen aber nicht als Selige. Auch sonst gibt es keinerlei Hinweise auf eine besondere Verehrung der drei Frauen aus der Gründungszeit. Die Bezugnahme auf die drei Seligen in der Festpredigt von Pater Marquard von Dürrheim S.J., dem Bruder der Äbtissin Maria Magdalena von Dürrheim anlässlich der feierlichen Übertragung der Katakombenheiligen Donatus und Bonifatius vom 28. Juli 1743, geht direkt auf den Eintrag im Menologium zurück. Diese Quellenlage nährt den Verdacht, dass dem Menologium eine Erhebung unter den Klöstern des Ordens vorausging. Hier wollte man in Baidnt nicht als Unfruchtbare dastehen. Bei BRUSCHIUS wurde man fündig. Seine Anmerkungen zu den ersten drei »Äbtissinnen« (als solche nur für Anna von Frankenhofen zutreffend) werden bei HENRIQUEZ als Beleg eigens zitiert. Der Eintrag auf Seite 334 lautet: B. Irmengardis, III. Abbatissa, cuius festum quinto Nonas Octobris (3. Oct.) celebratur. Poundini in Germania, beata Irmengardis Abbatissa, cuius vita egregis sanctitatis exemplis effulsit eiusque mors pretiosa in conspectu Domini apparuit. Nota: Quo anno obit ignoratur, hoc tantum habet Bruschius in Chronologia: Irmengardis fundatoris filia, post defunctum et in acie caesum charissimum maritum, tanto moerore percussa est, ut vitam suam honestissima conversatione sub obedientia Regulari deinceps transegerit, et in Christo finierit, inter sanctas preces ac pia ieiunia, in hoc ipso Monasterio a parentibus suis laudabiliter fundato et dotato.

Die deutsche Übertragung des Menologiums, Prag 1731, gibt die lateinischen Vorlage star verkürzt summarische wieder: *In dem Closter Boundin in Schwaben / die Seelige Irmengardis Abbtißin / dero Leben mit vortrefflichen Exempel der Heiligkeit geleuchtet / der Tod aber vor den Augen Gottes köstlich und angenehm gewesen.*



Menologium Cisterciense oder kurz begriffene Lebens-Verfassung derer Heiligen und Seligen, wie auch von sonderbarer Andacht und Gottesforcht berühmten Ordens-Personen des Heiligen Cistercienser Ordens. Prag (1731), Titelseite und Seite 192.

<sup>104</sup> HENRIQUEZ 73, 283, 334.

## VI. Die Öffnung des Grabes

Mit der Säkularisation und Aufhebung des Klosters 1812 brach auch die Verehrung der Baidnter Seligen im Kloster ab. Die Klostergebäude verwaarlosten und eines nach dem anderen fiel dem Abbruch anheim. Am 30.6. 1823 und am 4.7.1823 ließ die letzte Äbtissin, Maria Xaveria Lohmiller († 6.3.1836) im Kapitelsaal das Stiftergrab öffnen. Dazu gibt es zwei Berichte:

- Einmal eine Urkunde, welche aufgenommen wurde bei Eröffnung des Stiftergrabs im Kapitelsaal. Sie findet sich im Anhang des Totenbuchs des Klosters Baidnt, welches nach Aufhebung des Klosters im Besitz der letzten Äbtissin und danach von Klosterfrau zu Klosterfrau weitergegeben wurde. Nach dem Ableben der letzten Konventualin 1850 gelangte es ins Archiv der Pfarrei Baidnt, wo es sich noch heute befindet. Die Urkunde lautet: *Schriftliche Urkund.*

*1823 den 30. Jäny, hat man die Grabstätte des Herrn Conrad Schenk von Winterstetten Grafen geöffnet, wo man ein Sarg gefunden, beyleifig 4 Schue tief, in welcher 5 oder 6 Totten Köpfe und eben viele Hautgebeine darbey gefunden, die gar nicht Regelmässig gelegen sind. Bey diesem waren Zeugen: Seine Durchlaucht die gnädigste Gräfin von Baidnt Walburga von Salm, 2. die gnädigste Frau Äbtissin Xaveria Lohmillerin samt allen Frauen und Schwestern, 3. Herrn Rentmeister Antonin Widemann, 4 der hochw. Herr Pfarrverweser Joseph Übelhör, 5. Maurermeister Johann Schmidutz und Conrad Weissenbacher, welche die Arbeit übernahmen.*

*Am 4. Juli darauf grabte man im Beysein Seiner obigen Durchlaucht Frau Äbtissin und aller Frauen und Schwestern, die Grabstätte welche Seitwärts Rechter Hand liegt. Die Tochter von seligen Stifter Conrad Schenk, welche die 2. Äbtissin in diesem Stift gewesen und hate 6 Jahr regiert. Die ist allein in gehöriger Ordnung in ihrem Grabe gefunden worden. Ihr Name heisst Irmengard.*

*Am Nemlichen Tag als den 4. Juli hate man nochmahl den Versuch gemacht bey der Grabstätte des hochsel. Stifters Conrad Schenk von Winterstetten, hate man obige Saarg wo Unterschiedliche Gebeyn darin waren Herausgetan und anden nochmahl gesucht und fande gleich in gehöriger Ordnung noch zwei menschliche Körper einen grösseren und einen kleineren neben einander, einer gegen Aufgang und der andere gegen Niedergang der Sonnen gelegen; man suchte noch weiter und fand nichts mehr, auch wieder im Beysein obigen.*

*Die 2 letztere Körpergebeine, welche fast alle noch daseyn, ist der grössere gewesen der hochsel. Stifter des Gotteshauses Conrad Schenk Graf von Winterstetten.*

*Der kleinere, Gutta Schenken Gräfin von Winterstetten gebohrne Gräfin von Neüferen. Gestorben ist der hochselige Stifter 23. Februar 1243, gestorben die hochselige Stifterin 30. November 1243, die Stifterin ist dem Stifter beigelegt worden in Kapitelhaus Haus hiesigen Kloster Baidnt.<sup>105</sup>*

Bei den 5 oder 6 weiteren Bestattungen dürfte es sich um Angehörige der Schenkenfamilie handeln. Die vermeintliche Unordnung ist darauf zurückzuführen, dass bei weiteren nachträglichen Bestattungen die Vorangegangenen gestört wurden. Im Totenbuch des Klosters werden mehrfach Schenken (pincerna) erwähnt. Sie lassen sich aber weder zeitlich noch einer Linie zuordnen, da es sich beim Nekrolog um eine Abschrift von 1681 handelt und ein Schriftvergleich für eine zeitliche Zuordnung entfällt. Zudem ist bei den Schenken im

---

<sup>105</sup> Walter, Totenbuch 243.

Regelfall nur der Vornahme verzeichnet.

- Die zweite Nachricht zitiert Leodegar Walter:

*„Am 30. Juni 1823 wurde sein Grab im Kapitelhause geöffnet im Beisein der Fürstin von Salm, des Konvents und verschiedener anderen Zeugen. Da man den erhöhten Stein weggewälzt und längere Zeit gegraben, fand man verschiedene Gebeine, von welchen niemand im Kloster etwas wusste. Wir konnten nur mutmaßen und glaubten, diese Gebeine seien aus der Verwandtschaft des Stifters. Damit waren wir nicht zufrieden, sondern ließen auf unsere Kosten (des Konvents) weiter graben. Man fand eine ziemlich große Bahre, in der zwei Körper in guter Ordnung lagen, die Gebeine des Stifters und seiner Gemahlin; ebenso fand man die Gebeine der seligen Irmingard, der Tochter des Stifters. Schriften hat man dabei keine gefunden. Aber schriftlich und mündlich haben wir es auf der Abteilung und im Archiv geschrieben und von alten Klosterfrauen gehört, dass die drei genannten Personen im Kapitelhause begraben waren. ... Wir ließen eine Bare von Eichenholz machen mit drei Abteilungen. In die erste Abteilung kamen die verschiedenen Gebeine (mutmaßlich aus der Familie des Stifters, wir wissen es nicht gewiss, denn durch den schwedischen Krieg sind ganz viele Schriften verloren gegangen), in der zweiten Abteilung die Gebeine des Stifters und dessen Gemahlin, in die dritte die Gebeine der seligen Irmengard. All dies wurde in der neuen Bahre schriftlich hinterlegt und bezeugt.“<sup>106</sup>*

## VII. Die Übertragung der Gebeine in die Pfarrkirche

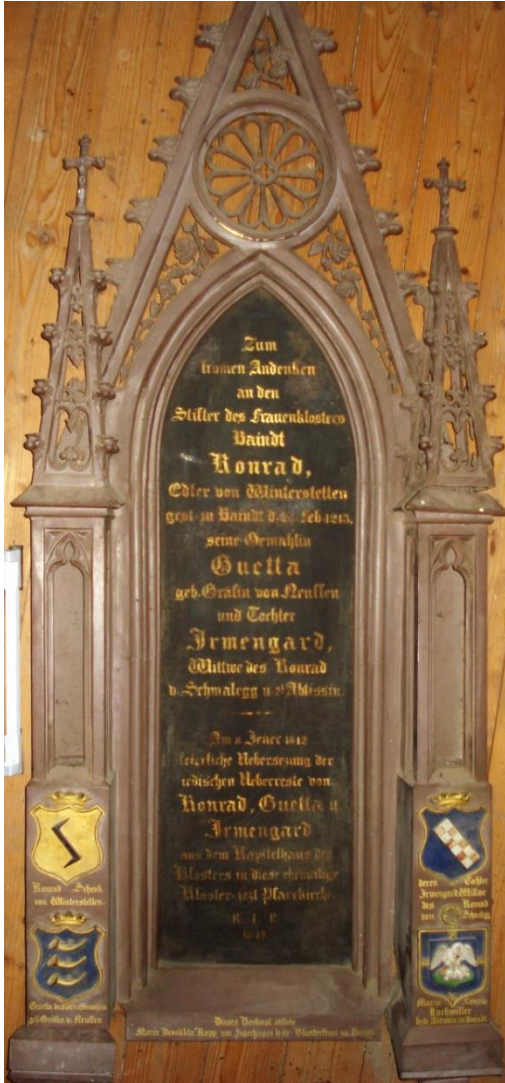
*„In der Weihnachtswoche 1841 begann man mit dem Abbruch u. zwar mit dem Abbruch des Schlafhauses, in dessen Erdgeschoss sich das Kapitelhaus befand. Da in diesem Kapitelhaus das Grabmal des Klosterstifters, Conrad, Schenk von Winterstetten und seiner Gemahlin Gutta, geb. Gräfin von Neuffen, sowie seine Tochter, einer Gemahlin des Conrad, Herrn von Schmalegg u. nach dessen Tod als 2. Äbtissin des Klosters, war, so nahm der Pfarrer mit Willen der Gutsherrschaft u. der Klosterfrauen die Gebeine dieser Conrad Schenk'schen Familie heraus und bestatte dieselbe feierlichst in der Pfarr- (= ehemalige Kloster-) kirche u. zwar in dem südlichen Seiteneingang derselben zwischen der Seitenthüre u. dem Beichtstuhl am Sonntag nach Epiphania, den 9. Jänner 1842.“<sup>107</sup> 1849 ließ die letzte Klosterfrau von Baidt, Maria Benedicta Rapp von Ingerkingen, im Seitenschiff an der Südwand eine Tafel anbringen, welche an die Stifter und ihre Tochter Irmgard und die feierliche Übertragung in die Kirche erinnern sollte.*

---

<sup>106</sup> Walter, Äbtissinnen 213f ohne Quellenangabe. Quelle unbekannt.

<sup>107</sup> Pfarrchronik Baidt I (1816-1916), S. 70f.





Zum  
frommen Andenken  
an den  
Stifter des Frauenklosters  
Baidt  
Konrad,  
Edler von Winterstetten  
Gest. zu Baidt, d. 24. Feb. 1243

seiner Gemahlin  
Guetta  
Geb. Gräfin von Neuffen  
Und Tochter  
Irmengard,  
Wittwe des Konrad  
v. Schmalegg und 2te Abtissin.

---  
Am 9. Jener 1842  
feierliche Uebertragung der  
irdischen Ueberreste von  
Konrad, Guetta u.  
Irmengard  
Aus dem Kapitelhaus des  
Klosters in diese ehemalige  
Kloster- jetzt Pfarrkirche.  
R. I. P.  
1849

Dieses Denkmal stiftete  
Maria Benedikta Rapp von Ingerkingen  
letzte Klosterfrau zu Baidt.

Angeblich wegen einigen inhaltlichen Unzulänglichkeiten wurde das Denkmal beim Bildersturm 1960 aus der Kirche entfernt und auf die Pfarrhausbühne entsorgt. Ob die neue, inhaltlich korrekte Tafel, dafür in Latein, mehr zur Erhellung der Geschichte des Klosters und seiner Stifter beiträgt, bleibt dem geneigten Leser überlassen. Auf eine Wiedergabe des neuen, lateinischen Textes wird daher verzichtet. Eines fällt allerdings auf: Weder 1849 noch 1962 wurde auf den Gedenktafeln Irmgard der Titel „Selige“ (beata) zugebilligt.<sup>108</sup> Im Lexikon für Theologie und Kirche, 11 Bde. (1993-2003), dem Standardwerk für katholische Theologie, findet sich kein Eintrag einer „Irmgard von Baidt, Selige.“ Auch im Direktorium der Diözese Rottenburg<sup>109</sup> sucht man sie vergebens. Fündig wird man dagegen im „Großen Namenstags-Kalender“, Herder-Verlag 2008<sup>110</sup>. Der Eintrag lautet: „Irmgard (Germ.: gute Frau im Haus) O.Cist. (Sel.) Die selige Irmgard lebte im 13. Jahrhundert. Sie war Witwe, als sie Äbtissin des 1240 gegründeten Zisterzienserinnen-klosters Baidt in Schwaben wurde.“ Ebenso hat sie

<sup>108</sup> Conradus illustris pincerna de Winterstetten a.d. MCCXI fundator huius ecclesiae ... obit die XXIII mensis februarii a. dom. MCCXLII et in ipso claustris capitulo una cum uxore sua Guta de Neuffen et filia Irmengarde orbata virgo Cobnrado pincerna de Smalnegge magna conventus benefactrice fuit tumulatus.

<sup>109</sup> Liturgischer Kalender für die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Hrsg. Bischöfliches Ordinariat Rottenburg.

<sup>110</sup> Jakob Torsy. Der große Namenstagskalender. 3900 Namen und 1700 Lebensbeschreibungen der Heiligen und Namenspatrone. Hrsg. Von Hans Joachim Kracht. Freiburg 2008.

Otto Beck in seine Darstellung der Heiligen und Selige im Bistum Rottenburg-Stuttgart<sup>111</sup> mit aufgenommen.

## VIII. Ergebnis

Die historisch verlässlichen Quellen zu Irmgard sind bis auf die Ausführungen Herborts alle urkundlich-rechtlicher Natur. Dabei geht es vornehmlich um Übertragung von Gütern oder Besitzverhältnissen. Die handelnden Personen selbst treten dabei in den Hintergrund. Die Eckdaten zu ihrer Biographie (Herkunft, Geburt, Heirat, Kinder, Tod) lassen sich aber für eine Person des 13. Jahrhunderts relativ gut bestimmen. Ihr Klostereintritt darf als gesichert gelten. Urkundlich verbürgt sind ihre persönliche Stiftung von 1258 und in Verbindung mit ihrem Mann die von 1245<sup>112</sup>. Die Bezeichnung und Verehrung als Wohltäterin des Klosters ist zutreffend. Ihre Übernahme des Schleiers hob die ständische Struktur nicht auf. Auch im Kloster blieb sie die Tochter des Stifters und Mitglied einer angesehenen Adelsfamilie - ob als Chorschwester oder Konversin. Klostereintritte von Mitgliedern des Adels zum Lebensabend sind für das 11. – 13. Jahrhundert nichts Außergewöhnliches. Mit den aufkommenden Bettelorden ergab sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts parallel dazu eine völlig neue Option. Interessant ist daher ein Vergleich mit Elisabeth von Thüringen. Es gibt zahlreiche Parallelen in der Biographie beider Frauen. Elisabeth, geb. 1207, wird 1221 mit Landgraf Ludwig von Thüringen verheiratet. Elisabeth bringt drei Kinder zur Welt, 1224 stirbt ihr Mann in Italien (Otranto) auf dem Kreuzzug des Staufer-Königs Friedrich II. Als Witwe am Hof wird sie um ihr Witumgut gebracht. Sie wendet sich unter der Führung von Konrad von Marburg dem franziskanischen Armutsideal zu. Unter völligem Verzicht auf Vorrechte ihrer Herkunft pflegt sie schließlich Arme und Kranke in Marburg. Sie stirbt, völlig entkräftet 1231.

## VIII. Häufig zitierte Literatur bzw. gedruckte Quellen

Alberti, Otto v. Württembergisches Adels- und Wappenbuch. (J. Siebmacher's großes Wappenbuch, Bd. E). Stuttgart 1889-1916; 1975.

Beck Otto. Baintd – Hortus Floridus. Festschrift zur 750- Jahrfeier. München 1990.

Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts. Hrsg. Antiquarische Gesellschaft Zürich. Zürich 1860.

Renz Gustav Adolf. Die Reichsschenken von Schmalegg-Winterstetten. In: Diözesanarchiv für Schwaben, 9. Jg, 1892, Nr. 8, S 31-32 ; Nr. 22, 87-88; 89-90.

Riechert Ursula. Oberschwäbische Reichsklöster im Beziehungsgeflecht mit dem Königtum, Adel und Städten /12. bis 15. Jahrhundert.) Dargestellt am Beispiel von Weingarten,

---

<sup>111</sup> Otto Beck. Von Adelindis bis Wolfgang. Heilige und Selige im Bistum Rottenburg-Stuttgart. Glaubenszeugen in Schwaben und Franken vom Altertum bis in die Gegenwart. Zum 175-jährigen Diözesan-Jubiläum 2003. Kehl am Rhein 2003, 41.

<sup>112</sup> WUB IV 1039: Graf Berthold von Heiligenberg schenkt auf Bitten des Schenken Konrad von Schmalenegg sein Eigentum an den bisher von diesem zu Lehen getragenen, ihm aufgelassenen Gütern in Eggenreute, mit Ausnahme der ihm nicht aufgelassenen Hörigen, an das Kloster Baintd. Nochmals bestätigt: WUB IV 1043.

Weißenu und Baidt. (Dissertation.) Frankfurt am Main; Bern; New York 1986. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; Bd. 301.

Walter Leodegar, O. Cist., Mehrerau. Das Totenbuch des Cistercienserfrauenklosters Baidt. In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge XXVI, 1917.

Walter Lodegar. Die Konventsmitglieder des Cistercienser-Frauenklosters Baidt. In: Cistercienser Chronik 52 (1940), 89-154.

Walter Leodegar. Die Äbtissinnen des Cistercienserklosters Baidt. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 56 (1928), 115-218.

WUB – Württembergisches Urkundenbuch. 11 Bde. Stuttgart 1849-1913; Aalen 1974.